

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 113. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.,
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 23. Septbr. 1880.

Bekanntmachung,

betreffend die öffentliche Auflegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen.

In Gemäßheit des §. 2 der Justiz-Ministerial-Verfügung vom 10. Juni 1879, Staatsanzeiger Nr. 135, wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: daß die Urliste für die Auswahl der

Schöffen und Geschworenen

eine Woche lang auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Winnenden, den 20. September 1880.

Ortsvorsteher: Jent.

Winnenden.

Der Pfleger des Christian Kamm, Stiefkindes Friedrich Wochner, Schuhmachers hier, bringt nächsten Samstag den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich: P.Nro. 4713. 17 Ar 21 Qm. Baumwiese im Steinweg.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.
Den 22. Sept. 1880.

Rathschreiberei.

Winnenden.

Samstag den 25. Sept. Morgens 8 Uhr werden

2 Kälber

in der Paulinenpflege im Aufstreich verkauft.

Winnenthal.

Offerte auf die Lieferung von

200 Km. Feinssteinen

nimmt entgegen die

K. Defon.-Verwaltung
Auch.



Winnenden. Heute Donnerstag Bockbraten

wozu höflichst einladet

Wilh. Renner,
z. Hirsch.

Winnenden.

Ein Kinderwägle hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei denen wir nicht persönlich unsere Aufwartung machen konnten, laden wir auf diesem Wege zu unserer heute Donnerstag und morgen Freitag im „Gasthaus z. Löwen“ stattfindenden Hochzeitsfeier ergebenst ein.



Der Bräutigam

Robert Hahn,
Löwenwirth.

Die Braut

Julie Oetinger.



Winnenden.

Sämmtliche Sorten gut gebundener

Neuer Kalender

für 1881

werden geneigter Abnahme bestens empfohlen.

Der erste Gewinn des Stuttgarter blauen Bilderkalenders vom Jahr 1879 im Werth von M. 17. 56 S, ist dem Johs. Eckhard von Höfen zugefallen und demselben von dem Unterzeichneten ausgefolgt worden.

Fr. Dobler, Buchbinder.

Winnenden.

Haus- und Baumgut-Verkauf.

Die Unterzeichnete ist gesonnen ihr Haus mit gutem gewölbtem Keller bei der Ziegelhütte, sowie ihr Baumgut im Schenkenberg mit jungen tragbaren Bäumen, zu verkaufen.

Die Liebhaber können jeden Tag mit ihr einen Kauf abschließen.

Die Ehefrau des David Krauß.

Winnenden.

Ulmer Münsterbau-Lotterie

Ziehung Mitte Dezember 1880.

Loose à Mk. 1.

Schramberger

Gewerbeausstellungs-Loose à Mk. 1.

Ziehung am 31. Oktober 1880.

Spaichinger

Gewerbeausstellungs-Loose à Mk. 1.

Ziehung im Oktober 1880.

sind zu haben bei

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist schöner grätiger

Winter-Saat-Weizen

zu haben.

Fr. Schnepfle.

Winnenden.

Einen Kochofen und zwei Säulenöfen verkauft aus Auftrag billig.

Hafnermeister Binz
der ältere.

Winnenden.

Knecht-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch, der das Feldgeschäft versteht und mit Vieh umzugehen weiß, wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Auf Verlangen mehrerer Gaisener habe ich wieder einen Bock angeschafft.

D. Müller im untern Saal.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Folgende werthvolle Kunstblätter als Prämien: F. Wagner. Herbst. Delfarbendruck. Nachzahlung nur 2 M. 50. Hans Makart. Patrizierin. Delfarbendruck in vorzüglichster Ausführung. Bildfläche 79:102 cm. Nachzahlung 12 M. 50. Ladenpreise: Herbst 10 M. — Patrizierin 30 M.

Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. S. Schorer in Berlin, W., Lüchowstraße 6, gratis zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Neue illustrierte Wochenschrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.

Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur

M. 1. 60.

oder auch in vierzehntägigen Heften zu 50 Pfg.

Zur Veröffentlichung kommen in den nächsten Quartalen: besonders spannende Romane und Novellen von Ernst Wichert, Wilhelm Jensen, Gerhard von Umyntor, Konrad Telmann, Jul. Lohmeyer, Erich Samber. Kunstblätter von U. v. Werner, Knaus, Bofelmann, Liezen-Mayer, Paul Meyerheim, Ferd. Keller, Vautier, Franz Defregger etc.

Winnenden.
Prima Burgauer Stichtorf
 ist zu haben um billigem Preis bei
G. Eppinger.

Winnenden.
 Ein freundliches schönes Logis hat
 noch auf Martini zu vermieten.
G. Geiges, Flaschner.

Winnenden.
 Einen Wagen guten Ruhdung ver-
 kauft
Wittwe Pfeil.

Winnenden.
 Unterzeichneter hat einen Haufen
 Dung zu verkaufen.
Epple, Metzger.

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke	16 Rmk.	15—19	3
Engl. Sovereigns	20 Rmk.	35—40	3
Russ. Imperiales	16 Rmk.	69—74	3
Dukaten	9 Rmk.	62—67	3
„ al marco	9 Rmk.	62—67	3
Dollars in Gold	4 Rmk.	24—27	3

G. J. Seipeler.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1880.

28. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutsch-land, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vier- teljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute etc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die Agepaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebtesten juristischen Leitartikel über die neuen deutschen Reichsjustizgesetze, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Brieffasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane so wie belehrende, und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst piquante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 20. Septbr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, indem sie mehrere gegen den Reichskanzler und seine Uebernahme des Handelsministeriums gerichtete Besprechungen richtig stellt: Die Gelegenheit zu persönlichem Eingreifen des Ministers biete sich nur auf dem Gebiete der Vorbereitung der Reichsgewerbegesetzgebung. Auf diesem aber hätten auch bisher die Arbeiten des preussischen Handelsministeriums praktische Bestätigung nur dadurch finden können, daß der Reichskanzler ihre Resultate acceptirte und sie auf seine Verantwortung, nicht auf die Verantwortung des preussischen Handelsministers in den Bundesrath brachte. Die Konjekturen, als ob der Reichskanzler durch die Uebernahme des Handelsministeriums einen bisher nicht besessenen Einfluß auf die Handelsverträge gewinnen wollte, zeugten von gründlicher Unkenntniß des Geschäftsganges. Der Einfluß des Reichskanzlers auf die Handelsverträge war auch bisher ein unbestrittener und maßgebender. Wenn der Reichskanzler mit der Uebernahme des Handelsministeriums ein anderes Ziel als eine zweckmäßige Vereinfachung des Geschäftsganges verbinden sollte, so werde das muthmaßlich nur die allmälige Ueberführung der Geschäfte auf wirkliche Reichsbehörden sein. „Wir kennen im Reiche keine sächsischen, preussischen, mecklenburgischen, sondern nur einen deutschen Handel.“

Berlin, 20. September. Mit der Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens hat Herr Staatssekretär Stephan Schule gemacht. Dem Beispiele des Reiches ist innerhalb desselben erst Baiern gefolgt, und jetzt steht auch Württemberg im Begriff, desgleichen zu thun. Die württembergische Telegraphenverwaltung hat ein nicht unerhebliches Defizit, dessen Ausgleichung durch die Verschmelzung mit der Postverwaltung herbeigeführt werden soll. Freilich kann das Defizit dabei nur scheinbar verschwinden, während es thatsächlich in der Verminderung des Postbetriebsüberschusses bestehen bleibt. Württemberg hat übrigens unverhält-

nismäßig viel Telegraphenstationen, deren Mehrzahl nicht die Kosten der Unterhaltung aufbringt, obwohl die Worttare von drei auf fünf Pfennige erhöht worden ist.

Magdeburg, 20. Sept. Bei der Wahl eines Abgeordneten zum preussischen Landtage erhielt Listemann (nationalliberal) 251 Stimmen, Laster 127; ersterer ist somit gewählt.

* Mit Spannung richtet sich heute das Auge auf Frankreich, wo die Frage der Congregationen eine Ministerkrisis hervorgerufen hat. Bekanntlich fand der Conseilpräsident Freycinet in den Deklarationen der Orden einen Ausgangspunkt zu einer Verständigung mit der Kirche. Die Radikalen verwarfen alle Ausgleichsversuche und bestanden auf die rücksichtslose Ausführung der Dekrete. Im Cabinet selbst entstand bezüglich dieses Punktes ebenfalls eine Meinungsverschiedenheit und Freycinet sah sich in Folge dessen bewogen, seine Entlassung einzureichen, die vom Präsidenten Grévy angenommen wurde. Mit der Bildung eines neuen Cabinets ist der Unterrichtsminister Ferry beauftragt. Der Rücktritt Freycinets wird von den Freunden des Friedens lebhaft bedauert. Die Pariser Börse zeigte sich flau.

* Beim Beginn des jüngsten russisch-türkischen Krieges wurden bekanntlich die merkwürdigsten Gesechte geliefert. Nachdem der vom Krimkriege her durchaus wohlrenommirte eine todte Kosack die verschiedensten Schlachtfelder bedeckt hatte, pflügten beide kriegsführenden Theile den glänzendsten Sieg errungen zu haben, bis schließlich ein forschender Zweifler kam und die ganze Existenz der Ortschaft in Frage stellte, bei welcher der Kampf angeblich stattgefunden hatte. Nachstehende Depesche ist es, welche uns die schätzbaren Erinnerungen weckt. Sie ist uns aus Ragusa von befreundeter Hand zugestellt und lautet:

„Der britische Admiral Seymour, der Befehlshaber des vereinigten europäischen Geschwaders, hat heute an Niza-Pascha die Commation ge-

richtet, binnen drei Tagen Dulcigno an Montenegro zu übergeben. Die Meldung der Agence Havas, daß Riza-Pascha Dulcigno verlassen habe und daß 8000 Albanesen dasselbe besetzten, ist erfunden. Gestern fanden kaum 4000 Albanesen in der Umgebung Dulcignos. Riza Pascha selbst ist in Dulcigno anwesend."

Bei Nachrichten aus dem Orient und aus Rußland darf man seinem eigenen Vater nicht trauen, soll Lord Beaconsfield einmal gesagt haben in der schönen Zeit, da er noch Premier von England war.

Noch eine Anfrage aber nicht von Herrn Waddington.

Bei Vergleichung der zwei Candidaten-Reden des Herrn v. Barnhüler, — denn als etwas anderes wie Candidaten-Reden werden sie wohl nicht aufzufassen sein — nemlich der Rede in Marbach, der ich selbst anwohnte und der andern in Ludwigsburg, deren Inhalt aus den öffentlichen Blättern in den letzten Tagen erhoben werden konnte, habe ich ein paar Punkte nicht übereinstimmend gefunden; welches mir obwohl diese Punkte den Herrn Waddington nichts angehen, doch in sofern aufiel, daß ein und dasselbe Thema den Marbachern anders als den Ludwigsburgern erklärt wird, was doch etwas Bedenkliches hat.

Die 3-jährige Präsenzzeit betreffend, sagte nemlich Herr v. Barnhüler in Marbach: „unter den Soldaten (Rekruten) gibt es gar verschiedene Leute, es gibt solche, die leicht begreifen und leicht zu schulen sind; andere die begreifen, aber nicht gerne sich zur Sache hergeben; und wieder andere, die nur schwer begreifen, eigentliche Simpel; nun könne man doch die besseren nicht vorher fortlassen, bis die Simpel auch geschult seien“. Diese Darlegung würde also mit der in Ludwigsburg, wonach die, welche sich gut ausführen, schon mit 2 Jahren wegkommen können und — daß nur die Laugenichtse und Faulenzen 3 Jahre präsent zu bleiben hätten, nicht übereinstimmen.

Der andere Punkt betrifft das Erträgniß aus dem Tabaksmonopol, worüber Er in Marbach sagte: „ich würde mir getrauen, mit dem Ertrag aus dem Monopol sämtliche andere Steuern zu decken;“ während Er in Ludwigsburg den Gewinn aus dem Monopol nur zu 137 Millionen (resp. 150 Mill.) angibt, was für den ganzen Steuerbedarf doch nicht ganz reicht.

Sind nur mit obigen Darstellungen die Marbacher oder die Ludwigsburger besser aufgeklärt, oder ist jedesmal nur die Hälfte von dem wahr, was dieser Herr sagt?

Ein Wähler

der auf der Spitze eines auf der Grundlinie
Marbach-Ludwigsburg errichteten
gleichseitigen \triangle steht.

Württemberg.

Stuttgart, 20. September. Gestern Abend ereignete sich in der Stöckachstraße ein gräßliches Unglück. Die Familie Behringer saß eben beim Nachessen, als eines der Kinder die Erdölampe umwarf, wobei der Erdölbehälter zerbrach und sogleich alles in Flammen setzte, eines der Kinder ist ganz zusammengeschrumpft und natürlich todt, dem andern sind die Eingeweide bloßgelegt und wird dasselbe wahrscheinlich auch bald sterben, der Vater erhielt sehr gefährliche Brandwunden, nur die Mutter blieb verschont, da dieselbe sich gerade in der Küche befand.

— Endlich ist es gelungen, die Identität der vor etwa drei Wochen im unteren Anlagensee gefundenen weiblichen Leiche zu konstatiren. Die im Bürgerhospital aufbewahrten Kleider hat Frau Wundarzt Dörner als die ihres Dienstmädchens, Tochter des Küblers Müller von hier, erkannt.

In **Esslingen** ließ die Meisterrinnung der Metallarbeiter kürzlich 34 Lehrlinge einschreiben und am Sonntag diejenige der Holzarbeiter 39, wobei der Vorstand der Innung, C. Bauer, eine eindringliche Ansprache an die jungen Leute und die Eltern hielt. — Auf dem Marktplatz in Esslingen befindet sich ein Kastanienbaum in diesem Jahr zum zweiten Mal in der Blüthe.

Im **Gaildorfer** Amt hat der 13jährige Knabe achtbarer Eltern mit einem Nachschlüssel den Opferstock geöffnet und aus demselben nach und nach 37 Mark entwendet, um mit zwei gleichgesinnten Kameraden der Raschhaftigkeit zu fröhnen.

In **Sausen a. d. F.** wurden, als der Brandstiftung verdächtig, der Sölbner Lohrman und seine Frau verhaftet. Sie waren gut versichert und hatten auf die Seite geschaffte Gegenstände zu verläugern gesucht.

In **Klingenstein** bei Blaubeuren verunglückte dieser Tage ein Steinbrecher durch Herabstürzen über den Felsen am sog. Tagstein; er war alsbald todt.

In **Oberboihingen** gab es in voriger Woche beinahe einen Bauernkrawall, indem die Oberboihinger sich den Entwässerungsarbeiten

der Wiesen von Oberboihingen und Zizishausen widersetzen zu wollen Miene machten, so daß sämtliche Landjägersmannschaft des Bezirks aufgeboten werden mußte, um Erzeße zu verhindern.

Dem Schäfer der Domäne Kapfenburg ist in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag das ganze Bett und sein Mantel aus dem Schäferkarren gestohlen worden.

Vom Neckar, 19. Sept. In Gruppenbach erschien am Donnerstag ein Untersuchungsrichter aus Heilbronn und vernahm den ehemaligen Metzger und Wirth Wieland wegen einer Obligation, die sein Tochtermann, Metzger und Kaufmann Specht von Untergruppenbach, Tags zuvor in einem Stuttgarter Bankhause an den Mann zu bringen versucht hatte. W. wurde im Lauf des Tages gefänglich nach Heilbronn verbracht; sein Tochtermann hat ihn als vorherigen Eigenthümer des Scheines bezeichnet. Auch der Tochtermann ist bis jetzt noch nicht von Stuttgart da. Vor einiger Zeit wurden in Heilbronn Scheine verschiedener Art gestohlen und damit will man die Verhaftungen in Verbindung bringen.

In **Crailsheim** und Umgegend grassirt noch immer das Auswanderungsfieber, besonders zur Auswanderung nach Nordamerika. Dieser Tage gingen über 20 Personen über Bremen nach Baltimore und nach Alabama am mexikanischen Golf. Auch bereiten sich noch verschiedene Familien besonders von Steinbach zur Nachfolge im nächsten Frühjahr vor.

Verschiedenes.

Spandau. Eine erschütternde Nachricht kommt aus dem nahebelegenen Dorfe Pareß. Dort verließ ein auf der Behrendtschen Ziegelei beschäftigtes Arbeiterpaar am Freitag Mittag seine Wohnung, vier Kinder darin zurücklassend. Als die Eltern am Abend nach Hause zurückkehrten, suchten sie vergeblich nach den Kindern in der Stube, deren Thür sie beim Fortgehen verschlossen hatten. Endlich öffneten sie den im Zimmer stehenden großen Koffer und — man denke sich den graufigen Anblick — fanden alle vier Kinder, von denen das älteste ein zwölfjähriges Mädchen, als Leichen vor. Vermuthlich waren sie in den Koffer gestiegen, um Versteck zu spielen und hatten den Deckel zusallen lassen, der sie lebendig einsargte. Welch gräßlicher Todestampf der armen Kinder und welcher Schmerz für die Eltern!

Zu einer ganz außergewöhnlichen Mission wurde, wie das Deutsche Montags-Blatt erzählt, vor wenigen Wochen ein preussischer Feldjäger verwendet. Unbeschadet aller politischen Vorgänge war nämlich der „kranke Mann“ in Konstantinopel schon zu wiederholten Malen so artig gewesen Kaiser Wilhelm mit kleinen Geschenken — die wie sich der Sultan wohl dachte, die Freundschaft erhalten — zu überraschen. Gelegentlich erfuhr der Kaiser, daß zu den Leibgerichten des türkischen Souveräns Forellen zählen. Einen üblen Geschmack hat der Sultan gerade nicht, aber er muß doch auf dreierlei erotische Genüsse in der Regel verzichten, da es mit der Forellenzucht in der Türkei verzweifelt schlecht bestellt ist. Um sich nun erkenntlich für die Aufmerksamkeit des „kranken Mannes“ zu erweisen, ordnete Kaiser Wilhelm an, daß dem Sultan hundert der schönsten Forellen und eine größere Anzahl von Eiern und kleineren Forellen aus deutschen Zuchtanstalten überbracht würden. Einem Feldjäger fiel die Aufgabe zu, den Transport zu überwachen und das Geschenk nebst einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers zu überbringen. Der Feldjäger hatte sich der ehrenfsten Aufnahme in Stambul zu erfreuen. Als Gegengeschenk übersandte der Sultan zwölf der prachtvollsten arabischen Vollblutpferde für den kaiserlichen Marstall in Berlin.

* Ein nicht minder heiteres Geschichtchen ist, wie die Wiener Allgemeine Zeitung erzählt, auf der österreichischen Kaiserreise in Czernowitz passiert. Ein armer Bauer aus dem Innern der Bukowina war, als er von der Reise des Kaisers hörte, sofort nach Czernowitz geeilt und wartete hier die Ankunft des Monarchen ab. Der Bukowinaer ließ sich eine Bittschrift anfertigen in welcher er seinen ganzen Kummer und seinen ganzen Gram darlegte, und diese Bittschrift, welche selbstverständlich auch Wünsche und Bitten enthielt, wollte der Bauer in den Wagen des Monarchen werfen. Als der Morgen des für die Ankunft des Kaisers festgesetzten Tages anbrach, erschien der Bauer auf der Straße. Er hielt seinen Hut in der einen, die Bittschrift aber in der andern Hand, und so harte der Landmann des Heranrollens der kaiserlichen Equipage. Donnernde Rufe erschütterten die Luft, jauchzend und jubelnd machte sich der Enthusiasmus Luft und der arme Bittsteller wurde immer ängstlicher und aufgeregter. Als er jedoch den kaiserlichen Wagen vor sich sah, sagte er seinen ganzen Muth zusammen und warf — seinen Hut in den Wagen — — — Obwohl irren menschlich ist, wurde der harmlose Bauer doch auf einige Stunden ins Loch gesteckt.

* Die Amerikaner sind sich ihrer wirthschaftlichen Ueberlegenheit wohl bewußt und charakterisiren die Situation, nach der „Wiener landw. Ztg.“ im Märzhefte des „Amerikanischen Agrikulturist“ in treffender Weise wie folgt: Ein Ueberfluß ist nicht zu befürchten, die Märkte der Welt stehen uns zu Gebot. Die Furcht vor Ueberproduktion kann man als Phantom und Hirngespinnst unbeachtet lassen. Es ist überzeugend bewiesen, daß zu einem bestimmten Preise wir die europäischen Märkte beherrschen und daß dieser Preis, während er sich für uns lohnt, für die europäischen Farmer zu gering ist, weil diese hohe Landmieten und theure Düngemittel verwenden müssen. Man denke nur! Sieben Millionen Soldaten in Europa sind nicht produzierende, theure Konsumenten; zwei oder drei Millionen der Armee zugetheilte Pferde fressen nur und arbeiten nicht und der Farmer muß Alles bezahlen. Wir brauchen die Konkurrenz so schwer belasteter Landwirthe nicht zu fürchten; unser Wohlstand hängt von der Verminderung der Produktionskosten und dem Absatz an anderen Staaten ab, wodurch wir die Nahrungsmittelproduzenten für einen großen Theil der Bevölkerung der Erde werden.

Feuilleton.

Die Nebenbuhler.

(Novelle aus dem 16. Jahrhundert. Frei nach dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

„Hole doch der Teufel das Weib!“ brummte der Connetable „Wäre es ein Mann, so würde ich ihm für seine Zudringlichkeit eine Kugel durch den Kopf jagen. Heda! Wachen! nehmt dieses Weib auf's Pferd!“

Maria wand sich in den Armen der Söldner, welche bemüht waren, dem Gebot ihres Herrn nachzukommen; mit gellender wilder Stimme rief sie: „Das Blut der Unschuldigen, die Du schon dem Tode entgegen geschickt hast, und die Du täglich durch neue Opfer vermehrst, komme über Dein verruchtes Haupt, Anne von Montmorency! Gott hat Dich mächtig gemacht in dieser Welt, damit Du Gerechtigkeit üben sollst; er hat Dir befohlen, barmherzig zu sein, und Du zertrittst Wehrlose und Unglückliche! Verräther an König und Vaterland — Verfolger der Kinder Gottes — bald wird auch Dich das Rache-schwert Gottes mitten in Deinen Sünden ereilen!“

Alle, welche diese Worte hörten, erstarrten vor Entsetzen; sie kannten den leicht zu reizenden Grimm ihres Herrn. Die Söldner, welche Maria fest hielten, ließen sie los, in der sichern Erwartung, daß der Connetable sogleich ihren Tod befehlen würde.

Montmorency zitterte, sein Gesicht war erdfahl; doch war es nicht Zorn, welche diese Verwandlung in ihm erregte, es war die Furcht; er glaubte in diesem Augenblick eine unheilverkündende Prophetin vor sich zu sehen.

„Man bringe sie fort von hier!“ befahl er, aus einem kurzen, düstern Nachsinnen auffahrend, in welches ihn die Stimme der Verzweiflung versetzt hatte. „Man bringe sie fort, und das Parlament mag sie richten. Wenn es eine Heze ist, welche die Zukunft vorherzusagen vermag, wird man sie dem geistlichen Gericht überantworten.“

„Sie ist wahnsinnig, gnädiger Herr; sie weiß nicht, was sie spricht,“ betheuerte Marc Grillon mit leiser gedämpfter Stimme, doch festem, nachdrücklichem Ton. „Sie gehört in's Hospital und nicht in's Gefängniß. Würde man sie dem Parlament übergeben, so möchte sie leicht ihre wahnsinnigen Reden dort wiederholen.“

„Ja, sie muß wahnsinnig sein; man schicke sie in's Hospital der Irren,“ befahl Montmorency. „Ich habe Feinde genug, die ihr mit Vergnügen glauben würden, wenn sie vor dem Parlamente diese Worte wiederholte.“

Der Connetable, dessen rohes Gemüth stark von dem Aberglauben seines Zeitalters befangen war, ging, in seinem Innern unangenehm aufgeregt, zurück in's Schloß. Marc Grillon stieg in den Schloßhof hinab, um den Befehl des Connetable den Soldaten zu überbringen. Er zögerte einen Augenblick, bis alle zu Pferd saßen, dann trat er zu ihnen heran.

„Welche sind die Befehle meines Gebieters, Herr Sekretär?“ fragte der Hauptmann.

„Ihr habt den Priester, nebst den beiden andern Hugenotten, nach dem Schlosse Châtelet zu bringen,“ versetzte Marc Grillon; „das Weib bringt Ihr in's Irrenhaus.“

Paul Baretin, welcher in stummem Schmerz diesen Austritt mit ansehen hatte, sagte jetzt zu seiner Gattin, als die Cavalkade sich in Bewegung setzte und er an ihr dicht vorüber kam: „Meine arme Maria, Leben und Tod hing an Deinen kühnen Worten ab. Möge der Himmel die Herzen unserer Feinde zum Mitleid bewegen.“

Ein Reiter hatte Maria zu sich auf's Pferd genommen; ihr langes reiches Haar wallte in Unordnung über ihre Schultern herab, Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz. „Mein Paul, es geschehe der Wille Gottes,“ erwiderte sie, und schlug ihre schönen schwarzen Augen zum Himmel empor.

Als der Zug bei Marc Grillon vorüber kam, welcher am Wachthaus der Zugbrücke stand, salutirte der Hauptmann. Maria bog sich seitwärts, um seinen Anblick zu vermeiden; Marc aber richtete fest sein Auge auf sie. „Wir sehen uns in Paris wieder,“ sagte er bedeutungsvoll. „Gute Reise, Capitain!“

Zwei Monate später wurde zu Sens das Pfingstfest mit mehr als gewöhnlichem Pomp gefeiert. Priester, Novizen, Bürger und andächtige Weiber zogen in feierlichen Prozessionen durch die Straßen; auf jeder Kreuzstraße, auf dem Marktplatz waren Altäre errichtet; die Bilder der Heiligen waren mit Blumen geschmückt und erleuchtet von brennenden Wachskerzen. Abends wurde auf dem Marktplatz, vor Paul Baretin's Haus, ein Freudenfeuer angezündet, und das Volk tanzte fröhlich um dasselbe herum, und die Glocken von Notre-Dame läuteten dazu den muntern Reigen. Das Haus Baretin's war verschlossen, als sei es von Niemanden bewohnt.

In demselben Zimmer, in welchem Marc Grillon den Abend vor Ostern mit Maria gesprochen, saß nahe bei'm fast erlöschenden Kaminfeuer die alte Barbara mit dem Kinde. Die treue Dienerin hatte die Hände gefaltet, den Kopf auf die Brust gesenkt, und schien zu beten; während der kleine Arved ungeduldig dem Volksjubel vor dem Hause lauschte.

„Warum sind wir denn eingeschlossen, Barbara?“ fragte der Knabe. „Du könntest mir wohl den Laden am Fenster öffnen, daß ich sehen könnte, was da draußen vorgeht.“

„Behüte, liebes Kind!“ erwiderte die treue Magd. „So lange Dein Vater und Deine Mutter nicht zurückgekehrt sind, müssen wir Alles vermeiden, die Blicke der Leute auf uns zu ziehen.“

„Wo bleibt denn Vater und Mutter nur? Sage es mir, liebe Barbara, warum kommen sie nicht wieder nach Hause?“

Die Dienerin erhob ihre vom Weinen gerötheten Augen. „Möge der Himmel uns beistehen in unserem Jammer!“ seufzte sie, und nahm das Kind auf ihren Schooß. „Morgen wollen wir nach Paris gehen, Arved.“

„Ist meine Mutter in Paris?“ fragte der Kleine vergnügt.

„Gott allein weiß es, wo sie ist, mein armes Kind; aber wir wollen Deinen Vater besuchen.“

In diesem Augenblick erhob sich vor dem Hause Geschrei und ein wildes Hufsa, wenig mit der Feier des Festes harmonierend.

„Laßt mich gehen, ihr guten Herren,“ bat eine klägliche Stimme, als sich der Lärm ein wenig gelegt hatte. „Laßt mich gehen. Ich bin ein armes altes Weib und verdiene mein Brod ehrlich, ohne Jemanden zur Last zu fallen.“

„Alte Heze! alte Heze!“ brüllte das Volk wieder, lachend und ver-wünschend durcheinander. „Sie ist eine Hugenottin! Sie muß Buße thun!“

„Warum soll ich Buße thun?“ rief die Bedrängte; „bin ich doch weder eine Zauberin, noch ein gottloses Weib.“

Das Gelächter und der Jubel erhob sich von neuem. „Sperr Dich nicht, alte Marguerite, thue Buße und dann tanze mit uns, sonst werfen wir Dich sammt Deinem Lumpen in dieses Feuer, wie Du es verdienst!“ rief eine rauhe, starke Stimme aus dem Haufen. Die Menge brach in ein beifälliges Gebrüll aus.

Aber wie durch ein Wunder war plötzlich das alte lumpenbedeckte Weib, der Gegenstand dieses Hohnes, ihren Händen entkommen, und hatte sich unter dem Eingang in Baretin's Haus verborgen. (Fortsetzung folgt.)

Gestorben: Gottlieb Burkhard, Spinnmeister, Eßlingen. Magdalene Gneiting, geb. Rohm, Eßlingen. J. Gottlieb Wagner, 78 J. Krummenacker. Christ. Rau, Holzhändler, Ebersbach. Konrad Schepbach, Maurer, 70 J. Ulm. Joh. Kesenheimer, Schreinermeister, 33 Jahr Ravensburg. Bernhard Schurr, Polizeisoldat, 37 J. Gmünd. J. M. Bühler, Reutlingen. Friederike Gminder, geb. Baur, 78 J. Reutlingen. Heinrich Albinger, Fabrikarbeiter, 48 J. Lungenleiden, Stuttgart. Henriette Mayer, verst. Kaufmanns L., 52 J. Unterleibsleiden, Stuttgart. Jakob Zimmerman, Weingärtner in Heslach, 71 J. Altersschwäche, Stuttgart. Mich. Bühler, Metzger, 75 J. Göppingen. Kath. Schäfer, geb. Zwick, 34 J. Pflingen. Helene Studemund, 22 J. Niedernjst. Oberamtsgeometer Strohmayr, Heidenheim. Agate Manz, geb. Traub, Schwarzöhenwirth Wittwe, Biberach. Oberjustizprokurator Benzinger, 81 J. Eßlingen. Jos. Ladenburger, 75 J. Reutlingen.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart, 20. Sept. In der verfloffenen Woche hatten wir häufige Regengüsse, wodurch die Saatkelder unter günstigen Verhältnissen bestellt werden können, dagegen wäre nun für die Knollengewächse trockenes Wetter sehr erwünscht. Die auswärtigen Berichte bekundeten während den letzten 8 Tagen fast durchweg eine etwas festere Tendenz, doch kam dieselbe in den Preisen bis jetzt nirgends zum Ausdruck. An heutiger Börse war noch wenig von einer engeren Kauflust bemerkbar und es ist weder in der Stimmung noch in den Preisen eine wesentliche Aenderung eingetreten.

Wir notiren per 100 Kilo: Weizen bayer. 23—23,75 M. ung. 23—25 M., merikan. 23,40—23,60 M., Kernen 23,25 M., Dinkel 14 M., Roggen — M., Gerste bayer. — M., Gerste württemb. — M., Hafer — M., Kohlraps — M. Rübenreps — M. — Mehlpreise: 100 Ko. bei Wagenladungen: I. 36—37 M., II. 34—35 M., III. 31—32 M., IV. 28—29 M.